

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 30

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manne her. Um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, zeigt er an zahlreichen Beispielen, wie sehr die innere Zerrüttung des Heeres durch die Nationalitätenkämpfe und infolge des Zurückdrängens der einheitlichen deutschen Kommandosprache vorgeschritten ist. Es ist möglich, dass dieses nicht gerne gesehen wird. Es ist aber verdienstlicher auf den drohenden Abgrund aufmerksam zu machen, als ihn zu verdecken.

Wer sich für den österreichisch-ungarischen Staat und sein Heer interessiert, wird in der Schrift wertvolle Aufschlüsse finden. Aus diesem Grunde hat die Arbeit in politischen und militärischen Kreisen viel Aufsehen erregt.

Die Bein- und Hufleiden der Pferde. Von Spohr, Oberst a. D. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig bei Arwed Strauch. Preis Fr. 2. 70.

Der Verfasser hat in seiner langen Laufbahn als Reiteroffizier Gelegenheit gehabt, viele Erfahrungen über den behandelten Gegenstand zu sammeln. In Erkennung der Wichtigkeit desselben hat er dem Studium der Bein- und Hufleiden seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Es ist ihm in der Folge gelungen, obgleich nicht Fachmann von Beruf (d. h. nicht Pferdearzt) eine Arbeit zu veröffentlichen, die viel Wahres und Nützliches enthält und in den Militär- und Sportblättern Anerkennung gefunden hat. Der Umstand, dass bereits eine sechste Auflage des Werkes notwendig geworden ist, liefert den besten Beweis dafür, dass man in Kreisen der deutschen Reiteroffiziere die Arbeit für wertvoll und dem Bedürfnisse entsprechend gefunden hat. △

Eidgenossenschaft.

— (Wahlen.) Instruktoren II. Klasse der Infanterie : Herr Hauptmann Friedrich Kaufmann, von und in Luzern; Oberlieutenant Louis Apothéloz, von Onnens, in Colombier. — Tambourinstruktur: Korporal Franz Mittaz, von Lens, in Chermignon.

— (Truppenzusammensetzung 1898.) Laut Mitteilung des schweiz. Militärdepartements an die Regierung des Kantons Aargau werden die anfangs September dieses Jahres stattfindenden Felddienstübungen des IV. Armeekorps sich ungefähr in dem Dreieck Sursee-Baden-Zug abspielen.

— IV. Division. (Die II. Rekrutenschule) hat am 28., 29. und 30. Juni den Ausmarsch ausgeführt. Dienstag den 28. Reisemarsch von Luzern über Entlebuch nach Escholzmatt (40 km), Mittwoch den 29. mit Gefechtsübung nach Eggwyl, und Donnerstag den 30. über Langnau nach Schüpfheim und von da per Eisenbahn zurück nach Luzern. Am 1. Juli war Inspektion des Rekrutenbataillons auf der Allmend bei Luzern und Samstag den 2. Juli morgens 5 Uhr 30 M. Entlassung. Die Zahl der Rekruten betrug etwas über 600. Die Stärke des Bataillons mit den Cadres und der Musik ungefähr 700 Mann. In der zweiten Rekrutenschule wurden 4 Kompanien zu 3 Zügen gebildet. (In der ersten war das Umgekehrte der Fall, nämlich 3 Kompanien zu 4 Zügen.)

— (Mit Fleischkonserven der Saxoner-Fabrik) sind dieses Jahr grössere Versuche in den verschiedenen Rekrutenschulen angestellt worden. Diese haben ein sehr befriedigendes Resultat geliefert. Die Offiziere wie die Mannschaft geben dem Bœuf braisé à la gelée der Saxoner-Fabrik vor den längst bekannten Rorschacher-Konserven den Vorzug. Das Richtige wird sein, die eine und andere Art für die Armee-Verpflegung beizubehalten, schon um eine Abwechslung zwischen gesottenem und gebratenem Fleisch eintreten zu lassen. Zweckmässig dürfte es dagegen sein, auf Benützung amerikanischer Konserven, obgleich sie billiger erhältlich sein mögen, zu verzichten, da sie in einem Kriegsfalle nicht erhältlich wären. Als Proviant für Alpen-Touren empfehlen wir unsren Kameraden die Saxoner Fleischkonserven (aus gebratenem Ochsenfleisch), gleich vorzüglich durch Nährwert und Geschmack. Die einzelne Büchse kann in den Lebensmittelhandlungen zu dem Preis von Fr. 1. 20 bezogen werden.

— (Militärradfahrer.) In der „Revue du Touring-Club Suisse“ finden wir einige Aufzeichnungen über die letztyährigen Militärradfahrkurse und die dabei gesammelten Erfahrungen.

Nachdem die Radfahrerkurse während zwei Jahren (1895 und 96) in Basel abgehalten worden waren, fanden die vorjährigen wieder in Bern statt, was von den meisten Radfahrern mit Freuden begrüßt wurde, da sich Bern infolge seiner zentralen Lage für Radfahrerkurse entschieden besser eignet als das dicht an der Landesgrenze liegende Basel. Aber nicht nur durch diesen Ortswechsel, sondern noch ganz besonders durch verschiedene Neuerungen haben die vorjährigen Kurse gegenüber den früheren ganz ausserordentlich an Interesse gewonnen. Die wichtigste dieser Neuerungen war wohl die probeweise Bewaffnung der Radfahrer mit dem Kavallerie-Karabiner, welche in der dem Wiederholungskurs der Radfahrer des I. und II. Armeekorps vorangehenden Unteroffiziersschule durchgeführt wurde. Gleichzeitig wurde ein Entwurf zu einem neuen Reglemente praktisch erprobt. Nach diesem Reglemente werden die Radfahrer nicht mehr wie bis dahin nur als Stafetten und Ordinanznen verwendet, sondern auch als kombattante Truppe insbesondere im Aufklärungsdienste zur raschen Besetzung bedrohter Punkte wie Defileen, Brücken etc. und zur Lösung anderweitiger Aufgaben, zu denen sich eine so leicht bewegliche Truppe wie die Radfahrer besonders eignet. Während den vorjährigen Kursen war es auch Hauptbestreben der Kursleitung, die Radfahrer im Zurücklegen grosser Strecken bei jeder Witterung zu üben, wobei sehr erfreuliche Resultate erzielt wurden. Bei diesen grossen Touren wurden auch einige Neuerungen praktisch erprobt, die sich bestens bewährt haben. Hieron ist besonders zu nennen die strikte, totale Enthaltsamkeit von geistigen Getränken jeder Art. Bewährt hat sich ebenfalls die Einführung von Ruhepausen von je 10 Minuten nach 50 Minuten Fahrt. Bei den grösseren Touren wurden auch stets die Fleischrationen, Suppenkonserven und Biscuits mitgeführt, und bei der Mittagsrast wurde regelrecht im Einzelkochgeschirr abgekocht; dieses Abkochen fand jedoch grundsätzlich nie in oder in der Nähe von Ortschaften statt, so dass die Offiziere wie die Radfahrer nur auf die mitgebrachten Provisionen angewiesen waren. Als Getränk wurde den Radfahrern Kaffee oder Thee mitgegeben.

Die grösste ausgeführte Tages-Tour mit 196 Kilometern ging über die Strecke Bern-Freiburg-Bulle-Château-d'Oex-Saanen-Zweisimmen-Thun-Bern. Abfahrt von Bern morgens 4 Uhr, Ankunft in Bern 9 Uhr 30. Abgekocht wurde auf der Höhe der Saanenmöser, zwischen Saanen und Zweisimmen. Kleinere Halte wurden gemacht in

Freiburg, in der Nähe von Château-d'Oex und in Erlenbach, wo die Feldflaschen frisch mit kräftigem Thee gefüllt wurden. Mit einer einzigen Ausnahme wurde diese grosse Tour von allen 53 Teilnehmern zu Ende geführt, was als eine sehr ansehnliche Leistung betrachtet werden darf. Eine weitere schöne Tour wurde von Bern nach Meiringen und zurück ausgeführt. Die Unteroffiziersschüler wurden nachts 10 Uhr 30 alarmiert; Abfahrt von Bern 11 Uhr bei stockfinsterer Nacht und durchweichten Strassen. Ankunft in Meiringen (80 km) morgens 5 Uhr 30. Nach kurzer Rast wurde der hochromantischen Aareschlucht ein Besuch abgestattet und deren prachtvolles Echo durch Karabinerschüsse geweckt. Als hervorragende Leistung muss noch die Tagestour Bern-Avenches-Yverdon-Ste-Croix-Verrières-Fleurier (woselbst Kantonnement) hervorgehoben werden, da dieselbe bei der denkbar schlechtesten Witterung (Regen und Sturm) ausgeführt wurde. Rückfahrt am folgenden Morgen über Neuenburg nach Bern.

Wie bekannt, stellen zur Zeit unsere Radfahrer ihre Maschinen noch selbst, wofür ihnen eine Tagesentschädigung ($\frac{1}{2}$ Proz. des Schatzungswertes der Maschine) und bei der Entlassung ein Abschätzungsbetrag ausgerichtet wird. Immerhin wurden auch Versuche mit zusammenlegbaren Militärfahrrädern gemacht und zwar mit der französischen Maschine von Hauptmann Gérard und der österreichischen Maschine Styria. Die Gérard-Maschine hat den in sie gesetzten Erwartungen durchaus nicht entsprochen. Der Gang der Maschine war so schwer, dass es die Radfahrer bald als eine Strafe betrachteten, wenn sie dieselbe fahren mussten. Für die Anforderungen, welche von unseren kräftigen Radfahrern und bei unseren Strassenverhältnissen an eine Maschine gestellt werden, ist die Gérard-Maschine überdies viel zu schwach gebaut. Für die kleinen und leichten, zum Infanteriedienst untauglichen Männer, welche in Frankreich zum Radfahrerdienst verwendet werden, mag die Maschine eher passen. Bedeutend besser bewährt haben sich die österreichischen „Styria“-Maschinen. Da dieselben jedoch ein Gewicht von 17 kg erreichen, sind sie noch weit davon entfernt, das Ideal eines zusammenlegbaren und leicht tragbaren Militärrades zu sein. — In dieser Beziehung etwas wirklich Brauchbares zu bringen, wird noch der Zukunft vorbehalten sein.

A u s l a n d.

Spanien. (Friedensaussichten.) Die Spanier haben in dem gegenwärtigen Krieg mit den Vereinigten Staaten zwei Flotten verloren. Die eine, aus Holzschiffen bestehend, ist in der Nähe von Manila, die andere aus Panzerschiffen unter Admiral Cervera bei San Jago (di Cuba) vernichtet worden. Inmitten dieser furchtbaren Schicksalsschläge können die Spanier sagen: Alles ist verloren, ausser der Ehre. Ihre Schiffe haben sich heldenmütig gewehrt und sind kämpfend untergegangen. Die grösseren Kaliber der amerikanischen Geschütze und die stärkeren Eisenpanzer der amerikanischen Schiffe haben den Ausschlag gegeben. Der Widerstand der Spanier ist zwar noch nicht ganz gebrochen. Auf Cuba steht noch eine Armee von mehr als hunderttausend Mann; diese können der Landarmee der Union noch grosse Schwierigkeiten bereiten. Da die spanische Armee auf Cuba aber durch den Verlust der Flotten die Verbindung mit dem Mutterland verloren hat, sind ihre Aussichten auf Erfolg gering. Aus diesem Grunde wird den Spaniern der Rat erteilt, Frieden zu schliessen. In allen Zeitungen wird über Friedenstauben gemeldet. Gewiss ist, dass auch den Amerikanern ungeachtet ihrer

Erfolge der Krieg anfängt lästig zu werden. Anderseits ist aber trotz der verzweifelten Lage der Spanier bei diesen der Wunsch nach Frieden nicht allgemein. Es ist sogar wahrscheinlich, dass ein Friede die Existenz der Regierung in hohem Masse gefährden würde. Aus diesem Grunde dürfte noch nicht mit Sicherheit auf einen nahen Friedensschluss zu schliessen sein. Wir erinnern an die Worte Thiers', der sagt: „Lorsque une nation généreuse a vu ses armées détruites et ses flottes dispersées, il lui reste comme suprême ressource, sur terre, la guerre de partisans, et sur mer, la guerre de course.“ (Als äusserstes Mittel einer entschlossenen Nation bleiben dieser nach Vernichtung ihrer Armeen und Flotten der kleine (oder Parteidäger-) Krieg und die Kaperei.)

Durch den Fall von San Jago di Cuba dürften sich die Friedensaussichten vermehrt haben. Dafür spricht auch der Umstand, dass die spanische Regierung den Belagerungszustand über ganz Spanien verfügt hat, weil sie im Gefolge allfälliger Friedensverhandlungen Unruhen im Lande zu befürchten scheint.

Englisch-Indien. (Fabrikation von Kordit-pulver.) M.P.C. Nach einer Reihe von Misserfolgen und nach Beseitigung verschiedener Hindernisse ist es den Engländern dennoch gelungen, die durch das heisse Klima bedingten technischen Schwierigkeiten zu überwinden und ein Kordit-Pulver herzustellen, welches dieselben, wenn nicht bessere Eigenschaften hat, wie das in England fabrizierte. Früher stand das indische Pulver dem englischen nach und war die Massen-Fabrikation infolge der künstlich zu erzeugenden anhaltenden niederen Temperatur zu teuer. Da nunmehr die verschiedensten Versuche zugunsten des indischen Pulvers ausgefallen sind, wird das Kriegsministerium die Produktion der Pulverfabrik in Kirki vergrössern.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Versuche über die Wirkung der Shrapnelkugeln) hat der Oberst-Armeekorpsarzt Dr. Bircher (rühmlich bekannt durch seine gründlichen Studien über die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse) im Laufe des letzten Jahres angestellt. Die Tagespresse hat sich mit diesen Versuchen mehr beschäftigt, als dem Forscher angenehm war. Das erlangte Resultat hat Hr. Oberst Dr. Bircher in einem Vortrag in der Offiziersgesellschaft Aarau dargelegt. Nach seinen Erfahrungen ist die Wirkung der Shrapnel-Rundkugeln viel schlimmer als diejenige des kleinkalibrigen Ordonnanzgewehres. Die Rundkugeln haben eine geringere Durchschlagskraft, verursachen aber grössere und gefährlichere Wunden, auch zersplittern sie die Knochen. Spezielles Interesse erweckt das, was man die „Keilwirkung“ der Kugeln nennt. Die Kugel schlägt nicht nur ein Loch durch den Knochen hindurch, sie sprengt ihn auch in der Weise, dass von dem Kanal strahlenförmige Kisse auslaufen. Das Loch erscheint nachher für die Kugel, welche doch passierte, zu klein; presst man sie wieder hinein, so öffnen sich die Risse neuerdings und man gewahrt erst die Spaltung des Knochens. Die Keilwirkung zeigt sich in gleicher Weise bei der Gewehr-, wie bei der Shrapnel-Kugel; sie erklärt sich daraus, dass bei beiden nur der weniger umfangreiche Angriffspunkt (bei der Gewehrkugel die Spitze, beim Shrapnel der aufschlagende Teil der Rundkugel) die Durchschlagskraft übt; damit der hintere Teil der Projektilen mit dem vollen Durchmesser passieren kann, wird der Knochen wie durch einen Keil auseinandergetrieben. Durch dieses Zerreissen werden natürlicherweise die Knochenverletzungen bösartiger.